

HÄUSER

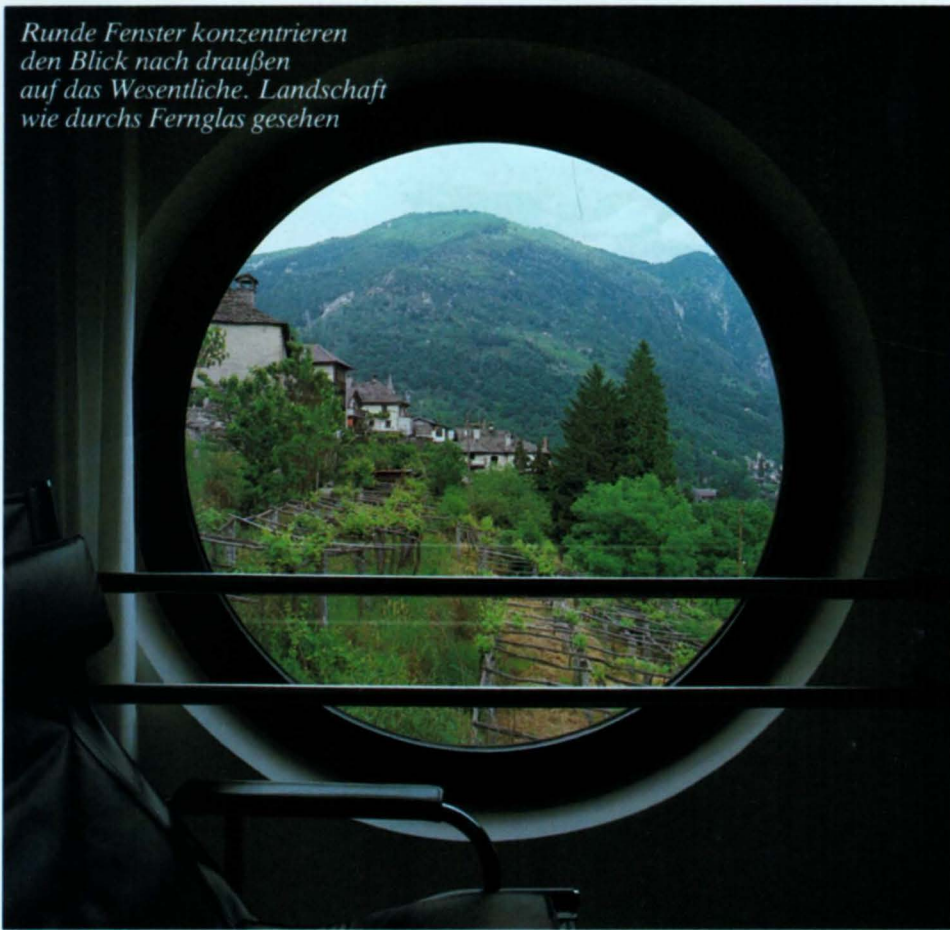
Magazin für internationales Wohnen

USA: Wie viele Dächer braucht ein Haus?



Dänemark: Punktsieg für die Natur / DDR:
Der Park von Wörlitz / Prag: Architektur
der Kubisten / Vancouver: Mit Volldampf
zurück zur Moderne / Porträt: Adolf Loos /
Schweiz: Beton in Harmonie mit der Natur

*Runde Fenster konzentrieren
den Blick nach draußen
auf das Wesentliche. Landschaft
wie durchs Fernglas gesehen*



*Wohnkubus mit Baskenmütze.
Die Bauvorschriften verlangten ein
richtiges Dach. Die Öffnungen
in den Fassaden wirken wie ausge-
stanzt. Beton macht's möglich*



*Der uneingeschränkte
Blick aus dem Haus erfasst
größere Teile des Tessins*

BETON PUR IN HARMONIE MIT



DER NATUR Diese Behauptung ist nicht mehrheitsfähig. Dennoch beweist der Tessiner Architekt Luigi Snozzi, daß das scheinbar Unmögliche möglich ist. Ein Beispiel aus dem Tessiner Dorf Loco

Beton und die Natur – unvereinbare Gegensätze? Das eine Element das Zerstörerische, Böse und Unmenschliche, das andere das Bewahrende, das Bedrohte, das Menschliche?

Für den Tessiner Architekten Luigi Snozzi (HÄUSER stellte ihn und sein Werk im Architektenporträt Heft 3/87 vor) ist Beton kein Gegner der Natur. Er sieht das Verhältnis Mensch und Natur grundsätzlicher, nicht materialbedingt. »Jeder Eingriff bedingt Zerstörung, zerstöre mit Verstand«, formulierte er einmal provozierend und legte sich natürlich prompt mit all jenen an, die sich als romantisch-konservative Interpreten von Landschafts- und Denkmalschutz bemühen, das Tessin am liebsten in eine Schwarzwaldidylle im international gesuchten baulichen Romantica-Look zu verwandeln.

In der schweizerischen Kulturzeitschrift »du«, die dem Tessiner Architekten im November letzten Jahres ein ganzes Heft widmete, begründete Snozzi, warum er ehrlich baut und nicht angepaßt. »Ich versuche, in der Architektur ganz allgemein keine falsche Anpassung an die Natur vorzutäuschen. Ich will mich also nicht einfügen, indem ich irgendwelche Formen der Natur übernehme. Das Gespräch kommt immer nur durch Abheben und Entgegenwirken zustande.«

Snozzi versucht, um ein zur Zeit viel strapaziertes Modewort zu gebrauchen, den Dialog mit der Natur. Und steht damit im Gegensatz zu seinem Kollegen und Partner aus frühen Tagen, Mario Botta, der selbstbewußt behauptet: »Ich baue den Ort.«

Luigi Snozzi liebt den unbehandelten Beton, weil er ihm so viele Gestaltungsmöglichkeiten bietet: »Er bietet quasi unbegrenzte statische Möglichkeiten. Ich kann beliebige Öffnungen machen, ein zwölf Meter langes Fenster, wenn es sein muß, ohne Stütze. Entscheidend ist auch die Härte des Betons. Die ursprüngliche Funktion eines Hauses war, die Menschen zu schützen,



1 Zu Snozzis Häusern führt keine Direttissima. Der Tessiner sieht die Annäherung an das Haus als Erlebnis. Auch hier gelangt man nur



auf Umwegen zum Haus, das man aber nie aus den Augen verliert
2 Der Eingang liegt, wie häufig bei Tessiner Häusern, im Obergeschoß. Draht-

glasflächen schützen vor Wind und Regen. In dem Betonblock rechts sind Gas- und Stromzähler untergebracht. Und der Briefkasten

3 Auch nur über einen längeren Weg zu erreichen: die Terrasse. Aus der Distanz, so findet Snozzi, hat man entschieden mehr vom Haus

eine Caverna zu sein, die vor Umwelteinflüssen Schutz garantierte, Wasser und Kälte fernhielt... Und übrigens ist unser Beton wunderschön, dieses helle Grau. Da kommt das Licht herrlich zum Spielen, was mich am Beton ganz besonders reizt. Alle sprechen schlecht vom Beton. Insofern ist mit meiner Wahl dieses Materials auch schon ein Stück Polemik formuliert. Beton wird immer als aggressiv bezeichnet. Es ist die Metapher für Zerstörung der Natur. Dabei gibt es kein anderes Material, das so feinfühlig ist wie Beton. Und es ist schließlich das natürlichste der Welt – Sand und Wasser. No?«

Snozzi provoziert gern, wie man sieht. Aber nie um des Provozierens willen. Es geht ihm vielmehr immer um die Sache. Seine Geradlinigkeit hat ihm viele Gegner eingetragen, aber auch Bewunderer. Der Kritiker Hoderer über Snozzi: »Wahrscheinlich ist er die Figur, die mehr als alle anderen dazu beigetragen hat, daß das Klima der Schweizer Architektur reiner geworden ist. Er macht das mit seiner unerschöpflichen Großzügigkeit und Intelligenz.«

Und mit der Art, wie er mit der Natur umgeht, wie er durch seine Häuser in die Landschaft eingreift. Dafür ist dieses Haus ein schönes Beispiel. Es ist nicht der Klotz in der Landschaft. Es wirkt von der Straße aus eher wie eine bescheidene Hütte. Das Betonhaus sieht nicht viel anders aus als die vielgeschossigen Putzbauten ringsumher. Das Walmdach unterscheidet sich nicht von den anderen Dächern Locos.

So wie das Haus dort in dem Weinberg liegt, ist es ein schönes Beispiel für Snozzis These, daß der Dialog mit der Natur keine Frage des Materials ist. Schade eigentlich, daß so viele Menschen immer noch nicht bereit sind zuzuhören. Oder in diesem Fall richtiger: genau hinzuschauen.

Grundrisse und technische Angaben finden Sie auf S. 98

Fotos: Reiner Blunck
Text: Horst Rasch



Der Platz für den Panoramablick. Die Fenster schließen nicht mit der Fassade ab. Sie sind zurückversetzt und ermöglichen dadurch einen zu-



sätzlichen überdachten Außenraum
2 Logenplatz in der Küche. Die Fenster haben ziemlich breite Rahmen. So ergibt sich beim Blick nach

draußen eine spannende Abfolge einzelner Landschaftsbilder
3 Der Wohnraum ist eine einzige Galerie, die sich um die zweigeschossige Sek-

tion Küche/Eßplatz zieht. Die runden Fenster sind sorgfältig plaziert, damit der Blick nach draußen immer aufs neue Sehenswertes findet



Wohnhaus im schweizerischen Loco. Architekt: Luigi Snozzi, Locarno, Schweiz

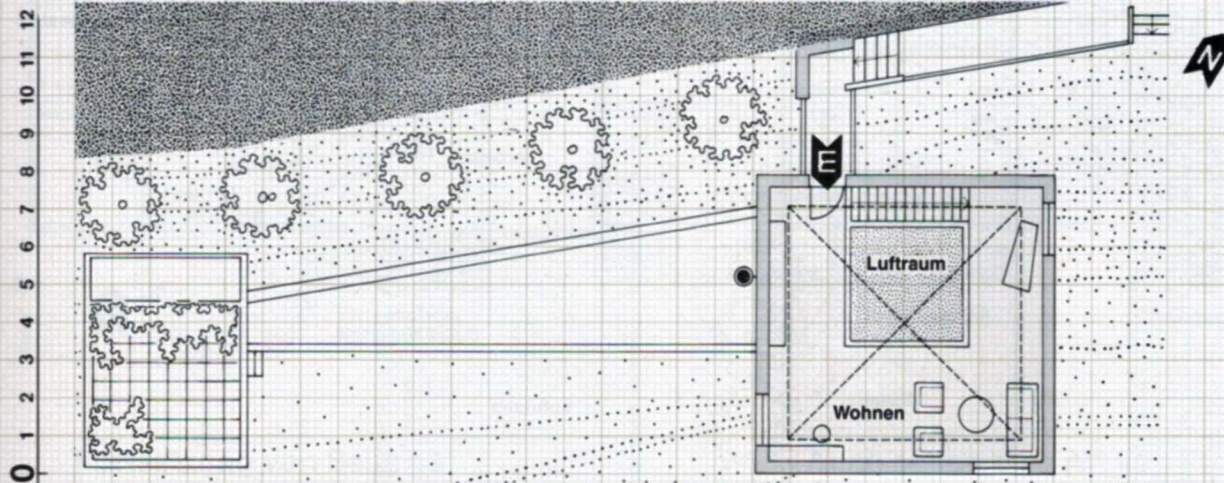


Technische Angaben

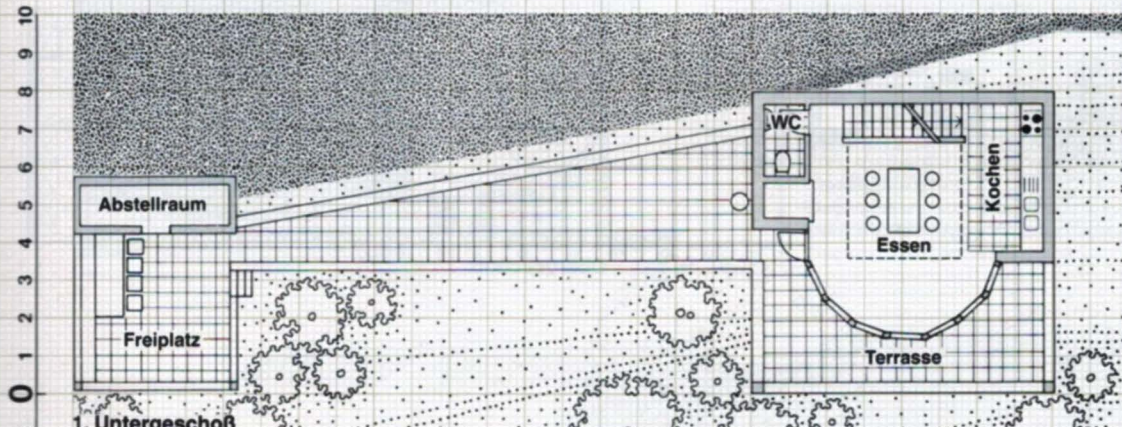
Planungsbeginn	Januar 1986
Baubeginn	September 1986
Fertigstellung	September 1987
Wohnfläche	150 qm
Baukosten	600 000 sfr
Grundstücksgröße	500 qm
Bauweise:	Betonkonstruktion.
Dach:	Walmdach, 36 Grad Neigung.
Dacheindeckung:	Eternitplatten.
Deckenoberfläche:	Putz.

Fenster: Isolierverglasung in Eisenrahmen.
Fußboden: Keramikplatten.
Heizung: Öl, Fußbodenheizung.
Türen: innen Holz, außen Eisen.
Treppen: Beton, mit Keramikplatten belegt.
Wandoberfläche: Gipsputz.
Warmwasserbereitung: Elektroboiler.

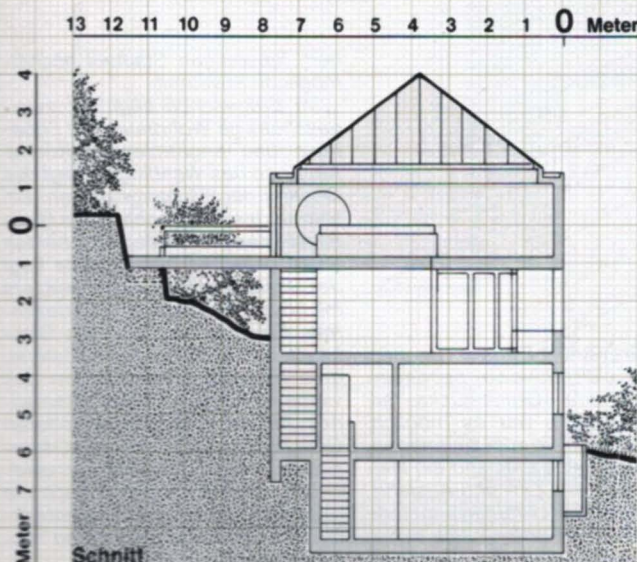
26 25 24 23 22 21 20 19 18 17 16 15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1 0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Meter



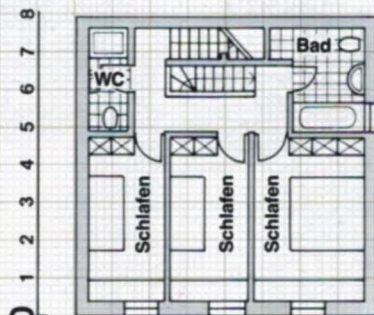
Eingangsgeschoß, Maßstab 1:200



1. Untergeschoß



Schnitt



2. Untergeschoß

Zum Grundriß: Das an einem Hang liegende Haus mit einer Kantenlänge von acht Metern wird – wie das bei vielen Häusern in der Schweiz üblich ist – von oben nach unten erschlossen. Über eine kleine Brücke gelangt man in den Wohnraum, in dem die Fenster so angeordnet sind, daß sich dem Betrachter immer ein schöner Ausblick bietet. Der Wohnraum ist wie eine Galerie angelegt. Von ihm aus führt eine kurze Treppe in das ein Stockwerk tiefer gelegene Küchengeschoß, das ebenfalls als Wohneschoß betrachtet werden kann – wegen der Geräumigkeit und einer integrierten Terrasse. Von dort aus führt ein gerader Weg zu einem zweiten Sitzplatz im Freien, der begrenzt wird von einer kleinen Pergola. Vom Küchengeschoß aus geht es eine Treppe tiefer in das Schlafgeschoß mit Elternschlafraum und zwei Schlafzimmern für Kinder oder Gäste.

Im Kellergeschoß (nicht abgebildet) schließlich befinden sich der Heizungsraum, ein Hauswirtschaftsraum und ein Abstellraum.